

FORSCHEN MIT BÜRGER:INNEN FÜR EIN GUTES LEBEN IN KÄRNTEN

Stephanie PUTZ*^a, Manuela PERCHTALER^a und Jessica PÖCHER^a

^a Fachhochschule Kärnten, Villach, Österreich

* Korrespondierende Autorin: Stephanie Putz, s.putz@fh-kaernten.at

Abstract. Citizen Science versteht den Einbezug von interessierten Bürger:innen in die Forschung, was im vorgestellten Projekt mit dem Ziel, relevante Erkenntnisse zum guten Leben in Kärnten unter dem Einbezug von z.B. Menschen im höheren Lebensalter zu erhalten, verfolgt wird. Im Forschungsprozess werden für die aktive Beteiligung Methoden wie das World Café, das Brainwriting und das Open Space-Format verwendet. Sogenannte Multiplikator:innen sind als Citizen Scientists in die gemeinsame Designplanung, die gemeinsame Fragebogengestaltung und die alltagstaugliche Prozessgestaltung involviert. Die COVID-19-Pandemie stellte das Projekt vor die Herausforderung, bewährte Partizipationsmethoden in ein Online-Setting zu transferieren und, auf methodischer Ebene, die technische Gestaltung im Online-Setting zu planen.

Schlüsselbegriffe: Citizen Science, Bürger:innenbeteiligung, Forschungsworkshop, Multiplikator:innen, Online-Setting

1 EINFÜHRUNG

Citizen Science ist historisch verankert und bezeichnet einen methodischen Zugang zur Wissenschaft durch Nicht-Wissenschaftler:innen. [1] Das bedeutet, dass Bürger:innen aktiv in Forschungsvorhaben eingebunden werden, indem ihnen ein möglichst leichter Zugang zu überwiegend alltagsnahen Forschungsthemen ermöglicht wird, wodurch eine breite, lebensrealitätsnahe Datenbasis entsteht. [2] Im hier vorgestellten Projekt „Citizens4Science – Bürger:innenforschung zum guten Leben in Kärnten“ der FH Kärnten werden insbesondere die Kärntner Bürger:innen angesprochen, um gemeinsam, einem wissenschaftlichen Ansatz folgend, Erkenntnisse in Zusammenhang mit dem guten Leben in Kärnten zu gewinnen. Zentral im Projekt ist die Einbindung der breiten Öffentlichkeit von der Designplanung bis zur vertiefenden Aufbereitung der Erhebungsergebnisse, begleitet von einer intensivierten Ansprache von Personen, über deren geringen Beteiligungsgrad bereits einiges bekannt ist. [3] Hierzu zählen u. a. Menschen im höheren Alter, Menschen mit Behinderung oder Menschen mit Migrationshintergrund. [4] Ziel des Projektes ist es, neben dem inhaltlichen Fokus der Gewinnung von Erkenntnissen zum guten Leben in Kärnten auch einen methodischen Fokus zu legen, um eine breite Wissensbasis für Methoden der Bürger:innenforschung zu schaffen und unterschiedliche Beteiligungsformate zu erproben und zu reflektieren. Hierfür werden im Projekt

etablierte Beteiligungsmethoden unter verstärktem Einbezug von Vertreter:innen aus Organisationen mit Zugang zu u. a. Menschen im höheren Lebensalter, die in weiterer Folge als Multiplikator:innen bezeichnet werden, verwendet. Aufgrund des notwendigen Transfers ins Online-Setting musste dabei methodisch Geplantes neu gedacht werden.

2 METHODENPOOL

Für das Projekt wurden etablierte Beteiligungsmethoden wie ein World Café, eine Fragebogenerhebung, ein Clustering der Erhebungsergebnisse und ein weiterer Workshop im Open Space-Format mit der Bezeichnung „F(H)orschungswerkstatt“ geplant (Tabelle 1). Die aufgrund der Pandemie notwendige Neuaufstellung der bewährten partizipativen Forschungspraxis erforderte für das Online-Format zusätzliche Tools.

Tabelle 1. Aktivitäten, Teilnehmer:innen und Formate des Citizens4Science-Projekts inklusive Zeitraum.

Aktivitäten	Teilnehmer:innen	Format	Zeitraum	Ort
Workshop I	Multiplikator:innen	World Café	September 2020	FH Villach
Workshop II	Multiplikator:innen	Mindmap	Februar 2021	Online
Fragenbogenerhebung	Bürger:innen	Online, Papierformat	Juni-Oktober 2021	-
Workshop III	Multiplikator:innen	Brainwriting	Dezember 2021	Online
F(H)orschungswerkstatt	Bürger:innen	Open Space-Format	Frühjahr 2022	Offen

2.1 PARTIZIPATION IM ONLINE-FORMAT

Mit dem Beginn der COVID-19-Pandemie wurde das Projekt vor die Herausforderung gestellt, die geplanten Beteiligungsformate mit adäquaten Online-Tools umzusetzen. Im Speziellen sind hierzu zwei Workshops hervorzuheben, in denen bewährte Ideenfindungsformate in das Online-Setting transferiert wurden. Mit dem Ziel, die Abgrenzung der im Fragebogen abzufragenden Themenbereiche in die Hände der Multiplikator:innen zu legen, wurde der erste Online-Workshop (Workshop II) zur Konzeption der Fragebogenerhebung mittels Zoom durchgeführt. Über die Funktion der „Breakout Rooms“ wurden anhand einer zufälligen Zuteilung drei Gruppen gebildet und jeweils von den Mitgliedern des Forschungsteams begleitet. In diesen Kleingruppen wurde mittels Impulssetzung „Wo ist das gute Leben für alle?“ eine Mindmap für im Fragebogen abzufragende Themen gestaltet. Die technische Unterstützung dazu lieferte ein Whiteboard. Den Abschluss des Workshops formte eine Landkarte, die die wichtigsten Themen für die Erhebung zum guten Leben in Kärnten aus der Teilnehmer:innenperspektive enthielt. Durch die technischen Möglichkeiten von Zoom konnten aufgetretene Fragen oder Anmerkungen mit der Chat-Funktion zeitnah aufbereitet werden.

Aufgrund des umfangreichen Datenmaterials aus der Fragebogenerhebung wurde ein nachfolgender Online-Workshop durchgeführt. Damit eine Rückkoppelung der Erhebungsergebnisse sowie ein weiteres Herunterbrechen der großen inhaltlichen Breite möglich wurden, wurde ein Brainstorming bzw. das Brainwriting gewählt. Auch dieser Workshop (Workshop III) hatte zum Ziel, die Eingrenzung der resultierenden Themen der Fragebogenerhebung den Multiplikator:innen zu überlassen und darüber hinaus auf die F(H)orschungswerkstatt mit interessierten Bürger:innen vorzubereiten. Da die Multiplikator:innen größtenteils durch den ersten Online-Workshop (Workshop II) bereits mit Zoom vertraut waren, wurde dieses Tool ein weiteres Mal verwendet. Nach einer Präsentation der Befragungsergebnisse, die mittels Bildschirmübertragung für alle ersichtlich war, wurde mithilfe des Online-Programms MURAL ein Solo-Brainwriting auf einer virtuellen Pinnwand durchgeführt. Die Teilnehmer:innen verschriftlichten dabei diejenigen Themen auf virtuellen Notizzetteln, die ihrer Meinung nach aus den Ergebnissen sehr wichtig waren oder die sie anhand der Ergebnisse weiter vertiefen möchten. Das verwendete Online-Programm wurde gewählt, da keine Registrierung für externe Personen notwendig ist und keine Personendaten anzugeben sind. Über den vom Projektteam freigegebenen Weblink wurde der Zugang einfach gestaltet und trotzdem konnte der Workshop parallel über Zoom weitergeführt werden. Eine Bildschirmteilung und dadurch eingeschränkte Interaktionen konnten vermieden werden und jede Person konnte im individuellen Tempo ihre Anliegen einbringen. Nach dem Brainwriting wurden die Ideen in der Gruppe betrachtet, diskutiert und miteinander verknüpft, wobei die Sammlung vom Projektteam moderiert und die virtuelle Pinnwand bearbeitet bzw. sortiert wurde.

3 CHANCEN UND RISIKEN DER ONLINE-PARTIZIPATION

Die virtuelle Kommunikation zeigte im Rückblick einige Vor- aber auch Nachteile für das Projekt auf.

3.1 DIE ROLLE DER MULTIPLIKATOR:INNEN

Durch den Einbezug der Multiplikator:innen mit Zugang zu ansonsten schwer erreichbaren und kaum an Partizipationsprozessen beteiligten Personen in die Fragebogendissemination, sollte der Teilnehmer:innenkreis hinsichtlich z.B. Alter oder Menschen mit Beeinträchtigungen erweitert werden. Die Aufgabe der Zugangsermöglichung liegt über das gesamte Projekt hindurch bei den Multiplikator:innen, wodurch das Forschungsteam das Projekt näher an die Citizen Scientists bringen will. Das Ziel des Zugangs zu schwer erreichbaren Zielgruppen wurde durch gezieltes Ansprechen forciert. Um eine umfängliche Beteiligung zu erzielen, wurde die Online-Umfrage über die Multiplikator:innen verschickt, im Lokalradio und der lokalen Zeitung beworben sowie für ausgewählte Personengruppen (teilweise über die Multiplikator:innen) auch im Papierformat ausgegeben. Dennoch konnte ressourcenbedingt die Beteiligung nicht umfassend erweitert werden und eine gezielte Beteiligung als Chance systematischer

Inklusion müsste für die weiteren Schritte jedenfalls weiter ausgebaut werden. Dazu ist es essentiell, dass einerseits die Zielgruppen ausreichend Informationen zur Beteiligungsmethodik, aber auch zur Verwertung der Ergebnisse erhalten. Andererseits ist aber auch zu eruieren, wie sich die Zielgruppen am besten beteiligen können, vor allem in Hinblick auf den eingeschränkten Kontakt durch die Pandemiesituation. Dieser Punkt wurde zwar im ersten Workshop über die Rolle der Multiplikator:innen erarbeitet, jedoch aufgrund der technischen Bedingungen im Online-Beteiligungsprozess erschwert. Das bedeutet, dass die systematische Inklusion nur dann funktionieren kann, wenn die benachteiligten Gruppen jedenfalls die gleiche Chance beim Online-Setting haben, also unter anderem vermehrten Zugriff bzw. Hilfestellungen oder Einschulungen für Online-Tools erhalten. Dabei könnten auch die Multiplikator:innen in ihrer Rolle wirken und beispielsweise Schulungen veranstalten bzw. die Workshops gemeinsam vorbereiten (z.B. beim „Pflegetammtisch“). Positiv betrachtet kann die virtuelle Veranstaltung Menschen in verschiedenen Situationen (z.B. Social Distancing) verbinden und über einen Mausklick den Austausch miteinander ermöglichen, da Wegzeiten, aufwändige Transfers für Menschen mit Beeinträchtigungen o. Ä. wegfallen. Aber auch eine nur phasenweise oder kurzfristige Teilnahme, wenn beispielsweise die zeitlichen Ressourcen andernfalls gänzlich keine Teilnahme zugelassen hätten, wird durch eine zeitweise Zuschaltung als Vorteil gezählt. [5] Diese Möglichkeit haben einige Teilnehmer:innen genutzt und das Projekt hat im Ergebnis davon profitiert.

4 REFLEXION DER ONLINE-PARTIZIPATION

Die erhebliche Breite des Forschungsvorhabens formte vorrangig die anzuwendenden Methoden, jedoch hat das Social Distancing schlussendlich die Auswahl der Methoden beeinflusst, da es galt, angesichts der Online-Formate den Fokus auf die Zielgruppe nicht außer Acht zu lassen. Die Online-Partizipation setzt in gewisser Weise eine Technologieaffinität voraus, doch durch die aktuelle Situation ist der technische Umgang inzwischen alltäglich und Hürden zumeist bewältigbar, sofern die verwendeten Plattformen einfach zu verwenden sind. Die Ergebnisse der Workshops waren jeweils konkrete Textbausteine für die weiteren Bearbeitungsschritte, welche von der Breite in eine spezifische Themenerarbeitung durch die Partizipation gemeinsam erarbeitet werden. Das entspricht auch dem Sinn und Zweck der Brainstorming-Methode und ist, trotz virtueller Übertragung, formal übersichtlich und in gleichermaßen zugänglicher (sowie speicherbarer), elektronischer Form in Echtzeit vorhanden. So können durch das digitale Erfassen die Ideensammlung oder auch Fragen rascher aufgenommen und weiterverarbeitet werden. Vorteile bringt das Format auch denjenigen, die eher zurückhaltend sind, da sie sich dadurch auch in schriftlicher Form einbringen können. Darüber hinaus sind Veranstaltungen oftmals kostspielig und mit hohem organisatorischen und logistischen Aufwand für die Veranstalter:innen und Teilnehmer:innen verbunden, was

durch eine gut vorbereitete Online-Veranstaltung reduziert werden kann (z.B. Wegfall der Reise- oder Raumkosten), wie es im vorgestellten Projekt in vielerlei Hinsicht der Fall war.

5 CONCLUSIO

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Beteiligungsprozesse möglichst agil gestaltet werden sollten, um, wie bei dem vorgestellten Projekt, auf unvorhergesehene Situationen (z.B. Social Distancing) abstimmbare zu sein. Der Einbezug der Multiplikator:innen stellt sicher, dass auch Citizen Scientists vom Projektbeginn bis zur Ergebnisverwertung im Forschungsprozess durchgängig eingebunden sind. Aufgrund der COVID-19-Pandemie ist die Bürger:innenforschung stark eingeschränkt, da physische Treffen nicht oder nur mit einschränkenden Sicherheitsvorkehrungen durchgeführt werden können. Somit muss eine Lösung gefunden werden, die den Ansprüchen des Schutzes der Beteiligten und zugleich der bestmöglichen Einbindung dieser gerecht wird. Das hat zur Folge, dass bewährte Partizipationsmethoden, bei denen im Vordergrund der Kontakt und Austausch in einer entspannten Atmosphäre stehen, anders gedacht und mit virtuellen Möglichkeiten geplant werden müssen. Dabei sollte ein gewisser Grad an Technikaffinität vorhanden sein, da eine Online-Beteiligung die größte Hürde für die chancengleiche Inklusion darstellt. Jedoch zeigen Online-Settings zahlreiche Vorteile, wie die raschere Aufbereitung der Ergebnisse, die dann auch schneller für alle verfügbar sind, oder die örtliche Unabhängigkeit und den Wegfall von Wegzeiten. [5]

6 ACKNOWLEDGEMENT

Das Forschungsprojekt „Citizens4Science – Bürger:innenforschung zum guten Leben in Kärnten“ wurde mit Eigenmitteln der FH Kärnten gemeinnützige Gesellschaft mbH finanziert.

7 REFERENZEN (IEEE)

- [1] Österreich forscht. „Was ist Citizen Science“, URL <https://www.citizen-science.at/eintauchen/was-ist-citizen-science>, letzter Zugriff: 10.01.2022.
- [2] M. Eitzel, J. Cappadonna, C. Santos-Lang et al. „Citizen Science Terminology Matters: Exploring Key Terms“, URL <http://eprints.whiterose.ac.uk/117418/>, letzter Zugriff: 10.01.2022.
- [3] H. Rößler, D. Köster, E. Heite et al. „Soziale Ungleichheit und Partizipation in alternden Stadtgesellschaften“ in *Gerontologie und Geriatrie* 46, 2013, pp. 306–311.
- [4] Ch. Humm, Ph. Schrögel. „Wissenschaft für alle?! Das sagt die Forschung.“ URL <https://www.wissenschaftskommunikation.de/>, letzter Zugriff: 03.02.2022.
- [5] W. Bruck, R. Müller. Wirkungsvolle Tagungen und Großgruppen. Offenbach, 2007. pp. 189-223.